

ARTIKEL

Briefe an Gröning - ein Alarmsignal!

GLAUBE, WISSENSCHAFT UND HEILUNG

Von Professor Dr. G. H. Fischer

Achtzigtausend Briefe erhielt Bruno Gröning in den drei Monaten seines letzten öffentlichen Wirkens. In riesigen Pappkartons und Kisten sind sie sorgfältig gesammelt und geschichtet.

Sie sind Dokumente zur Geschichte des deutschen Leides, in unbeholfener Sprache, mit den ungelassenen Zügen des Schriftungewohnten, den steilen von Kindern und den zittrigen von Greisen — in einem Umfange wie nie zuvor — niedergelegt.

Es schreibt die Bauersfrau aus Westfalen, der Arbeiter aus dem Ruhrgebiet, die aus dem Osten vertriebene adlige Gutsbesitzerin aus einem Altersheim der Westzone und der Studienrat.

Es schreibt auch der Arzt für seinen Patienten, dessen Fall ihm an dem Punkt angekommen zu sein scheint, der nur noch einer seelischen Beeinflussung zugänglich ist. Es bittet ein Medizinstudent um Hilfe für seine Mutter. Selbst er sieht hier, wo Vernunft und gelerntes Können zu versagen drohen, die Hilfe allein in einem Wunder. Auf den Hinweis des Pfarrers von der Kanzel wendet sich eine Gottesgläubige an Gröning um Hilfe.

Zur wissenschaftlichen Prüfung des Falles Gröning gehört die Prüfung dieser Briefe. So stimmte Gröning zu, mir Einsicht in einen Teil solcher Post zu gewähren. Der Eindruck, der mir daraus vermittelt wurde, war erschütternd. Es war ein Aufruf für mich, für eine vorurteilslose Klärung dieses Falles Gröning einzutreten. Ein Aufruf, der stärker war als alle Bedenken und Schwierigkeiten, die sich dabei ergeben mußten. Ich habe 2000 Briefe wahllos entnommen und sie nach verschiedenen Gesichtspunkten ausgewertet.

STATISTIK DER BRIEFFLUT

Den Anstoß zu solcher Briefflut gaben zweifellos die Presseveröffentlichungen, die über Grönings Heilerfolge berichteten. 50 v. H. der Briefe nennen ausdrücklich den Namen der Zeitung oder Illustrierten. Nur in 5 v. H. Fällen berufen sich die Schreiber auf Empfehlung von Geheilten oder das in ihrer Heimat umlaufende Gerücht von Heilerfolgen. 45 v. H. nennen keine eindeutigen Anlässe.

Als seelische Motive des Schreibens treten drei Hauptgründe hervor: fester Glaube an Hilfe und Heilung nach vorausgegangenen Enttäuschungen (40 v. H.), ausdrückliche Berufung auf die religiöse Sendung Grönings (10 v. H.) und Verzweiflung in einer ausweglosen Situation (5 v. H.).

Unter den angegebenen Krankheitsarten überwiegen eindeutig die von den Ärzten als unheilbar bezeichneten Leiden (25 v. H.). Ebenso die chronischen, besonders

aus seelischen Ursachen erwachsenen Erkrankungen (45 v. H.). Meist nennt der Schreiber selbst die verantwortlichen Schicksale.

70 v. H. schreiben für sich selbst. Die restlichen 30 v. H. verwenden sich für Angehörige und Bekannte, besonders Eltern für ihre Kinder, Kinder für die Eltern, Ehegatten untereinander und Geschwister. Entsprechend dem statistischen Durchschnitt der Bevölkerung stellen die Männer 43 v. H., die Frauen 57 v. H. der Briefschreiber. Die hauptsächlichsten Altersklassen liegen zwischen 20 und 60 Jahren. Nach sozialen Schichten unterschieden, überwiegt die Unterschicht mit 60 v. H. Die Mittelschicht stellt 35 v. H., die Oberschicht nur 5 v. H.

LEIDENDE UND „DESORIENTIERTE“

Soweit die Statistik. Aber es ist uns bewußt, Statistiken haben nur einen bedingten Wert. Sie geben Überblicke, aber nicht den tieferen Einblick in die Ursachen. Aber selbst dieses Ursächliche unterteilt die Statistik in vier große Gruppen: Zunächst kommen der chronisch Kranke und alle jene Leidenden, denen die Behandlung keine Heilung mehr verspricht, die Unheilbaren. Eine zweite Gruppe stellen diejenigen, die nur wenig oder gar nicht körperlich leiden. Sie sind seelisch Desorientierte. Hadern mit ihrem Schicksal, finden aus ihren Konflikten nicht heraus, tragen sich mit Selbstmordgedanken oder haben niemanden, dem sie sich anvertrauen können. Allen fehlt der seelische Halt und die Geborgenheit. Alle sehnen sich nach Aussprache.

Die anderen beiden Gruppen sind die psychosomatischen Erkrankungen, das heißt alle diejenigen, in denen die Wurzel der Krankheit nicht im Körperlichen, sondern im Seelischen liegt. Dazu kommt eine völlig neuartige Gruppe von schicksalhaft bedingten Massenerkrankungen. Sie stellen Reaktionen auf die ungewöhnlichen Belastungen dar, die sich aus den Ereignissen der letzten Jahre ergeben. Von ihnen ist jeder, und jeder auf seine Weise, betroffen.

Die Statistik zeigt, daß diese beiden Krankheitsformen den entschiedenen Hauptanteil in den Bittbriefen um Heilung einnehmen.

Das ist schon ein erstes wichtiges Ergebnis dieser Statistik. Ein Ergebnis aus der Praxis des Lebens. An seiner dramatischen Aussage darf der Wissenschaftler nicht vorübergehen. Es zeigt sich durch dieses Material der Briefe an Gröning, daß die wissenschaftliche Erforschung dieser psychosomatischen Erkrankung nicht bloß ein theoretisches Problem der modernen Medizin ist. Sie muß zum wichtigsten Werkzeug der alltäglichen Krankenbehandlung werden.

Man war sich bisher zwar schon darüber klar, daß es zwischen den beiden bisher anerkannten Krankheitsformen, den rein organischen und den rein seelischen, diese Übergangsform der psychosomatischen Erkrankungen gibt. Aber man nahm an, daß es sich hierbei um eine kleine, fast seltene Gruppe handele.

SEUCHE UNSERER ZEIT

Außerdem ist der Laie noch heute geneigt, alle diese Erkrankungen — auch die psychosomatischen — als Einbildung und Hysterie zu bezeichnen. Das ist ein bedenklicher Irrtum. Diese psychosomatischen Erkrankungen, die sich in allen

Organen ausdrücken können, in Herz, Magen, Galle usw., sind nicht nur genau so schwerwiegend, sondern äußern sich auch in den gleichen Symptomen wie die Krankheiten, deren Wurzel man allein im Körperlichen sieht.

Nun entdeckt man über Gröning, daß die psychosomatischen Krankheiten geradezu die Seuche unserer Zeit sind.

Sogar im Ausland — festgestellt durch Veröffentlichungen, so besonders in Schweden, Schweiz und USA — hat man ein nicht recht erklärliches Anwachsen dieser Krankheiten beobachtet und auch schon Maßnahmen dagegen ergriffen. Für uns scheinen die seelischen Erschütterungen, die auslösend für psychosomatische Erkrankungen sind, dort gering im Verhältnis zu unseren Schicksalen.

Das wirft die Frage auf, ob die Menschen von heute schon schlechthin auf persönliche Schicksalsschläge stärker mit Krankheit reagieren. Oder hat die wissenschaftliche Diskussion über seelische Krankheitsursachen nur mehr Licht in das Dunkel des Krankheitsablaufes früherer Generationen gebracht?

Tatsache ist jedoch, daß auch unsere moderne Erkenntnis noch kaum Hilfe für diese Kranken bedeutet. Sonst würden sich nicht psychosomatische Erkrankungen in so großer Zahl aus den Briefen an Gröning offenbaren. Die Patienten' weisen in diesen Briefen selbst darauf hin, daß sie ungeheilt von Arzt zu Arzt irren und Medikamente sie nicht zu heilen vermögen.

So erklärt sich ihre fanatische Hoffnung auf das Wunder.

DER WEG DER WISSENSCHAFT

Das weist den Wissenschaftlern klar den Weg, den sie zu gehen haben: Stärker, ja, entscheidend darauf zu dringen, daß die Erkenntnisse der Psychosomatik in der täglichen ärztlichen Praxis Fuß fassen! Denn, diese Erkenntnis ist, daß die seelisch mitbedingte Erkrankung vor allem von ihrer seelischen Wurzel her geheilt werden muß. Auch hierzu kommt jetzt von der Laienseite her der briefliche Anstoß:

„Ich bin nur ein einfacher Arbeiter und habe eine schwerkranke Frau. Sie ist herzkrank und hat starke Kopfschmerzen nach dem Verlust unserer 29jährigen Tochter. Bitte, bitte, Herr Gröning, helfen Sie doch meiner lieben Frau! Ich leide auch schon furchtbar darunter.“

„Mein Junge, sechs Jahre alt, liegt seit sechs Wochen im Krankenhaus. Seine Nieren arbeiten nicht mehr. Sein Zustand ist äußerst ernst. Ich, die Mutter, die meinen Jungen bis in die kleinsten Regungen und Gedankengänge kennt, bin der Überzeugung, daß dieses schreckliche Krankheitsbild auf seelische Ursachen zurückgeführt sein muß. Bis Ende 1947 lebten wir in Schleswig-Holstein allein. Dort war das Kind glücklich und in bester gesundheitlicher Verfassung. Seit wir nun hier sind und, den Umständen entsprechend, im elterlichen Haus wohnen müssen, sind wir beide fortgesetzt den Launen und Schikanen meiner Eltern, insbesondere meiner Mutter, ausgesetzt und leiden sehr darunter. Mein Junge ist äußerst feinfühlig und sensibel. Mein Mann ist gefallen und ist mir nur der Kleine geblieben. Sie ahnen nicht, wie unsagbar ich leide. Diese Zeilen sind der Notschrei einer Mutter. Ich flehe Sie an, helfen Sie, bevor auch ich zusammenbreche, es darf nicht geschehen.“

Vom Persönlichen leitet dieser Brief hinüber in das Massenschicksalhafte unserer Zeit. Bombennächte, Bombenschaden, Flucht und Hunger, gefallene Väter, gefallene Söhne, Überfall und Vergewaltigung:

HIER SPRICHT DAS MASSENSCHICKSAL

„Bin Mutter von vier Kindern. Bin 42 Jahre alt und möchte gerne durch Sie geheilt werden. Ich leide seit acht Jahren an Gelenkrheuma. Die ersten Jahre konnte ich noch gehen. Aber seit 1944, nach unserer Bombardierung, wurde es immer beschwerlicher. Muß immer getragen werden, bin immer auf andere angewiesen. Sämtliche Gelenke sind krank. Habe schon so manches versucht bisher, aber noch keine Heilung gefunden.“

„Ich glaube fest an Ihre Kraft und bitte Sie, mir aus meiner verzweifelten Lage zu helfen. Ich bin Mutter von zwei Jungen, ausgebombt und Flüchtling aus der russischen Zone. Nach all den Strapazen bin ich zusammengebrochen und leide an Anämie und Herzschmerzen, die Tag und Nacht meine Begleitung sind.“

„Ich bitte Sie inständigst, meine kranke Mutti zu heilen. Sie liegt seit Jahren darnieder und jegliche ärztliche Hilfe versagt. Wir sind mit drei Kindern zu Hause und unser Vati ist in diesem Krieg gefallen.“

„Da Sie von Gott die Gnade bekommen haben, Menschen zu heilen, die durch die schweren Zeiten seelisch und körperlich krank sind, schreibe ich Ihnen. Auch mich trifft das schwere Schicksal. Habe eine Tochter, wird 25 Jahre und ist seit drei Jahren durch den Russenüberfall krank. Durch Russen wurde sie achtmal vergewaltigt und Mutter und Tochter getrennt, nun sind wir auch von der Heimat getrennt. So muß sie leiden und ist arbeitsunfähig. Sie war schon in drei Krankenhäusern — und keine Hilfe! Weint viel und will keine Nahrung mehr zu sich nehmen. Meine Tochter ist meine Stütze des Alters. Ich bin 70 Jahre.“

Gegenüber diesen psychosomatischen Erkrankungen nehmen Briefe von sonstigen chronisch Erkrankten oder für unheilbar Erklärten durchaus den zweiten Platz in der Statistik ein. Hier sind es vor allen Dingen die Briefe von unentwegten Operierten, die unzählige Ärzte und Kapazitäten konsultiert haben, oft mit einander widersprechenden Diagnosen und verschiedenartigen Operationen.

Aus einem Brief geht, kurzgefaßt, folgende Krankengeschichte hervor: Die Patientin wurde vor zwei Jahren an einer Mastdarmgeschwulst operiert. Krebs wurde vermutet, aber die Untersuchung des Gewebstückes war negativ. Nach sechs Wochen eine neue Geschwulst, ebenfalls entfernt. Zwei Monate nach der Krankenhausentlassung bekam sie eine Darmfistel. Daraufhin Untersuchung in Berlin mit Verdacht weiterer Unterleibsgeschwüre. Hatte nicht das Geld zur Operation bei der Kapazität. Läßt sich in der Provinz noch einmal untersuchen, ohne Befund. Darnach Operation der Darmfistel. Dreimonatiger Krankenhausaufenthalt ohne Heilung der Fistel.

Erneute Untersuchung in Berlin stellt Durchbruch der Fistel fest. Kreislaufstörungen und Beschwerden. Nachfolgend sechs Wochen innere Behandlung im Krankenhaus mit Traubenzucker, Calcium und Hormonspritzen. Daraufhin Besserung, aber keine Heilung. Hat nun ihr ganzes Geld verbraucht und wendet sich ratsuchend an Gröning.

Unter den Patienten mit unheilbaren Erkrankungen finden sich besonders häufig spinale Kinderlähmung, Muskelatrophie, multiple Sklerose und Tuberkulose. Viele dieser Kranken wissen um ihre Unheilbarkeit durch die Ärzte. Die Folge ist ihr verzweifelter seelischer Zustand. Er ist Triebfeder ihrer Briefe an Gröning. Ausschließlich seelisch Erkrankte finden sich selten als Bittsteller in den Briefen. Gelegentlich nur einige leichte Fälle von Grübelsucht und solchen mit sozialen Schwierigkeiten. Insbesondere Gehemmte, die nicht verstehen, selbstsicher genug über sich zu verfügen und daher oft berufliche Nachteile haben.

SEELENKONFLIKTE UND EINSAMKEIT

Erstaunlich ist dagegen die größere Zahl mit ausgeprägten, aber normalen seelischen Konflikten. Typisch dafür ist der Fall einer Witwe, die das Geschäft des verstorbenen Mannes führt. Die gewöhnliche Zeit bringt ihr daraus ungewöhnliche Belastung. Sohn und Töchter zeigen sich an diesen Sorgen unbeteiligt und bereiten selbst noch neue. Dies alles bringt sie zur Verzweiflung und zu Selbstmordideen. Sie hat niemanden, mit dem sie sich aussprechen kann, und so schreibt auch sie an Gröning.

Das unsichere Taster dieser Menschen nach einem Halt ist so groß, daß allein die Illusion einer helfenden Existenz schon einen wesentlichen Teil der Hilfe bedeuten kann.

Auch kinderlose Frauen und Mädchen mit Liebeskummer tragen ihr Leid in bewegten Briefen zu Gröning. Auch sie suchen in sicherem Instinkt die Hilfe in der Aussprache, die offenbar auch das moderne und freiere Leben ihnen sonst nicht bietet. Zum Arzt mit solchen Kümernissen zu gehen, die ein bedrohliches Ausmaß annehmen und in körperliches Leiden umschlagen können, ist noch keine moderne Gewohnheit. Psychotherapie ist in diesen Kreisen noch gänzlich unbekannt.

DIE SPRACHE ALLER

Zu dem einfachen Mann Gröning haben sie Vertrauen. Sie sind überzeugt, daß er ihre Sprache versteht. Eine vorbeugende Psychotherapie muß auch diese Nöte beachten. Sie muß die Sprache aller sprechen, den Weg zu jedem finden. Das führt uns zum Weg der Zukunft: der Krankheitsverhinderung, zu einer Behandlung, ehe es zur Krankheit kommt.

Im Zeitalter der Massenerscheinungen, die Massenerkrankungen nach sich zieht und Bevölkerungskreise einbezieht, die bisher kaum vom Seelischen her anfällig waren, ist dies kein Wunsch mehr, sondern eine zwingende Notwendigkeit.

Die Briefe an Gröning sind ein Alarmsignal.

Es konnte nicht ausbleiben, daß auch rein egoistische Wünsche im Schlepptau der echten Nöte und Leiden auftauchen. Der Dentist, selbst ein Flüchtling, erbittet Grönings Besuch zum Reklamezweck, zur Werbung für seine Praxis.

Im Zeitalter der Technik fehlt es natürlich auch nicht an technisierenden Vorschlägen. Die gesteigerte Blutzirkulation, die Gröning durch innere Anregung hervorruft, soll

ersetzt werden durch elektrische Erwärmung von außen mit Hilfe eines Apparates, der angeblich seit zwanzig Jahren schon bewährt ist.

Eine Frau hat den Wunsch nach einer anderen Frisur. Sie hat dafür zu wenig Haare und möchte, daß Gröning mehr wachsen lässt.

Eine frühere Sängerin wünscht sich Singstimme, Gesicht und Gestalt aus ihrer Jugend, vor dreißig Jahren, zurück.

DER ARZT DER ZUKUNFT

Eine Summe von Hoffnungen. Der Wunsch zum Möglichen zieht die Steigerung, den Wunsch zum Unmöglichen, nach sich. Den Wunsch als Illusion. Als Flucht aus dem Alltag.

„Ich möchte so gern einmal ein Wunder erleben!“ steht in einem Brief.

Einer so hemmungslosen Flut der Wünsche, ob aus Leid oder Illusion, setzt naturgemäß die Enttäuschung ihre Schranken. Was auch immer Gröning vermag, er ist kein Gott. Sein Wirken bleibt im Menschlichen verankert.

Aber, unabhängig von der Person, ist Größeres geschehen. Ein Thema, bislang rein theoretisch-wissenschaftlich, wurde aktuell, steht im Brennpunkt der öffentlichen Diskussion!

Und es zeigt sich bereits ein Ergebnis. Der nach Heilung herumirrende Patient wird neue Wege der Heilung finden. Der Arzt der Zukunft wird mehr, als bisher, den ganzen Menschen und diesen Menschen aus dem Blickpunkt seines Schicksals behandeln.

ARTIKEL

HERR WEILAND SIEHT WIEDER GUT

Der ehemalige Musiker Wilhelm Weiland wohnte bis Ende 1943 in Großenhain bei Dresden. Er litt seit Jahren an hochgradiger Minderung der Sehfähigkeit, die mit 1/25 der normalen Sehkraft für ihn praktische Blindheit bedeutete. Er wurde aus diesem Grunde 1943 vom Wehrbezirkskommando Dresden II als „völlig dienstuntauglich“ ausgemustert. 1944 verzog er nach Oberschleichach, Kreis Haßfurth/Main. Sein Zustand hatte sich noch mehr verschlimmert, und das Arbeitsamt in Schweinfurt mußte aus diesem Grunde eine Dienstverpflichtung zurücknehmen. Im Juni 1949 hörte Weiland von den Heilungen Bruno Grönings in Herford. Er verkaufte einen Acker seiner Frau, um nach Westfalen reisen zu können. In der Nacht vom 15./16. Juni 1949 wurde er morgens gegen 3 Uhr von Gröning behandelt, — und seitdem besserte sich sein Zustand von Monat zu Monat. Der Berichterstatter der REVUE, Benno Wundshammer, war Zeuge, wie Weiland am 31. 8. 1949 in Rosenheim, wo sich Gröning in den letzten Wochen sehr oft aufhielt, nachbehandelt wurde. Er überprüfte außerdem die augenblickliche Sehfähigkeit von Herrn Weiland; sie war verblüffend gut.

BILDUNTERSCHRIFTEN

Der Ausmusterungsschein vom 20. Januar 1943 bescheinigt Herrn Weiland, daß er „völlig untauglich zum Dienst in der Wehrmacht“ ist und daher „aus dem Wehrpflichtverhältnis ausscheidet“.

Fritz Renner, Besitzer eines Sägewerkes in Oberschleichach, bestätigte Herrn Weiland auf Verlangen schriftlich, daß er ihn „als unbrauchbar entlasse, weil derselbe fast kein Augenlicht mehr hat“.

Herr Wilhelm Weiland wartet in Rosenheim auf Bruno Gröning. Er gab seine letzte D-Mark aus, um in seiner Nähe bleiben zu können, und folgte Bruno Gröning von Herford über Heidelberg nach Oberbayern. In Rosenheim erkannte Herr Weiland bereits Eisenbahnzüge auf 500 m Entfernung, die Kleider von Passanten auf 100 m Entfernung. Er konnte eine Armbanduhr auf 1 m Entfernung einwandfrei ablesen.

Der Stadtarzt von Dresden bescheinigte in einem amtsärztlichen Gutachten im Februar 1943, daß bei Herrn Weiland „praktische Blindheit“ bestehe und daß „die Minderung der Erwerbsfähigkeit 90 v. H.“ betrage.

Fotos: Archiv 3, Wundshammer 2

Eine Nachbehandlung in Rosenheim. Weiland hat Platz genommen. Vor ihm steht Gröning in gesammelter und konzentrierter Haltung (links oben). Weiland sieht Gröning mit strahlendem Lächeln an (rechts oben). Gröning macht über Weilands Kopf (Bild unten) wellenförmige, kreisende Bewegungen und fragt: „Was fühlen Sie jetzt?“ Weiland antwortet: „Es ist noch klarer geworden.“